

Abschlussbericht

„Sicht von Kindern auf den Umgang mit Covid-19 in Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt“

*Bericht zur „Begleitforschung zur Wiederaufnahme des Regelbetriebs in den
Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt – Befragung von Kita-Kindern zu ihrem Erleben der
Maßnahmen infolge der Corona-Krise“*

30.09.2020

Anbieter der wissenschaftlichen Begleitung:

Kompetenzzentrum Frühe Bildung
Hochschule Magdeburg-Stendal
Osterburger Straße 25
39576 Stendal

Projektplanung und -leitung:

Prof. Dr. Annette Schmitt
Prof. Dr. Katrin Reimer-Gordinskaya
Prof. Dr. Jörn Borke

Ansprechpartner:

Ruben Wendrock (M.A.)
E-Mail: ruben.wendrock@h2.de
Tel.: 03931 / 2187-4814

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	4
2	Methodologie der wissenschaftlichen Begleitung	4
3	Situationsanalyse und Zielstellung	6
4	Wissenschaftliche Erhebung.....	9
5	Auswertung.....	10
6	Zentrale Ergebnisse	11
6.1	Ergebnisse zur Betreuung in Zeiten des Lockdowns	13
6.2	Ergebnisse zu Veränderungen im pädagogischen Alltag.....	19
6.3	Ergebnisse zu Veränderungen von Hygieneregeln	23
6.4	Zukunftswünsche	26
7	Fazit	27
7.1	Lösungsstrategien - Das empfehlen die Kinder:.....	29
7.2	Erste Vorschläge für pädagogische Handlungskonzepte unter Pandemiebedingungen	29
7.3	Ausblick	32
8	Literatur	33
9	Abbildungsverzeichnis	34
10	Anlagen.....	35

Zusammenfassung

In der vorliegenden Studie wurde die Perspektive von Kindern auf Covid-19 und den Umgang mit der Pandemie-Situation in Kitas erhoben. Es wurden Interviews mit 28 Kindern aus 10 Kindertageseinrichtungen in unterschiedlichen Regionen Sachsen-Anhalts geführt. Dem Grundsatz folgend, dass Kinder als Expert*innen ihrer Lebenswelt am besten Aussagen über ihre eigenen Empfindungen, Gefühle und Bedürfnisse treffen können (vgl. Vogl 2015, S.11), wurde diese Methode gewählt, um zu eruieren, wie Kinder diese Zeit erfahren (haben) und welche Folgen die Veränderungen in ihrer Kita-Lebenswelt für sie aus ihrer Sicht haben.

Erste Ergebnisse lassen sich **bezüglich der Betreuungssituation** der Kinder treffen: Sowohl in der Notbetreuung in der Zeit des Lockdowns als auch in der Betreuung in der Familie haben die Kinder vor allem Freund*innen und Spielpartner*innen vermisst. Die Rückkehr in den Kita-Alltag wurde von den Kindern als sehr positiv beschrieben. **Allerdings finden sie einige pandemie-bedingten Regelungen nachteilig:** Dazu gehört, dass sie am Eingangsbereich „abgegeben“ werden und eine veränderte und eingeschränkte Gruppen- und Raumsituation erleben, die sie im Spiel und in ihrer Auswahl an Spielpartner*innen einengt. Die Essenssituation, in der sich Kinder oft nicht mehr selbst aufessen dürfen, empfinden viele als einschränkend. Ebenso wird das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes (MNS) von fast allen Kindern als unangenehm gesehen, unabhängig davon, ob sie selbst einen MNS tragen oder nicht. Das vermehrte Händewaschen sowie das Verhalten im Waschraum (nur zu zweit ins Bad gehen, keine Zähne putzen) beschreiben die Kinder hingegen größtenteils als akzeptabel. **Die Kinder benannten zudem konkrete Lösungsstrategien bzgl. des Kita-Alltags:** So könnte die Bring- und Abholsituation dahingehend verändert werden, dass Eltern mit MNS in die Einrichtung dürfen oder sie nur die „Kleinen“ in die Kita begleiten, da ältere Kinder dies auch allein können. Außerdem könnten die Kinder selbst an der Gruppenbildung/ Raumstrukturierung beteiligt werden, um mitzubestimmen, mit wem, wo und mit was sie spielen. Die mögliche Umsetzung entsprechender Modifikationen zu prüfen und ggf. einzuleiten liegt bei den pädagogischen Fachkräften bzw. Leitungen.

An der Sichtweise von Kindern orientierte zu entwickelnde Empfehlungen sollten vor allem folgende Punkte adressieren: Sicherstellung einer bestmöglichen Partizipation der Kinder, bspw. bei der Gruppenzusammenstellung und Essensauswahl, eines bestmöglichen Zugangs zu verschiedenen Spielzeugen und Räumen sowie bestmöglicher Wahlfreiheiten der Spielpartner*innen. Hierbei können die von Kindern benannten Lösungsansätze genutzt werden. Die Ausarbeitung differenzierter und konkreter Empfehlungen sollte auf einer darauf aufbauenden breiteren Studie basieren, in der die Perspektiven weiterer zentraler Akteur*innen (pädagogische Fachkräfte, Kita-Leitungen, Eltern) einbezogen werden. Ziel wäre dabei, orientiert an Interessen von Kindern Hinweise zur Entwicklung eines Pandemie-Konzeptes für Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt zu geben, das in Konformität mit dem Bildungsprogramm des Landes steht.

Die Kernergebnisse der Rückmeldungen aller Kinder wurden überblicksartig in Form von zwei Mindmaps aufbereitet. Mindmap 1 (Anlage 1) zeigt übersichtlich und kompakt, welche Perspektiven, Themen und Inhalte von den Kindern in den Interviews angesprochen wurden. Mindmap 2 (Anlage 2) veranschaulicht die Lösungsstrategien bzgl. eines pädagogisch angemessenen Umgangs mit der Covid-19-Situation im Kita-Alltag.

1 Einleitung

Der vorliegende Abschlussbericht zum Projekt „Begleitforschung zur Wiederaufnahme des Regelbetriebs in den Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt – Befragung von Kita-Kindern zu ihrem Erleben der Maßnahmen infolge der Corona-Krise“ beschreibt zunächst das Konzept und Design der Studie, die vom Kompetenzzentrum Frühe Bildung (KFB) der Hochschule Magdeburg-Stendal durchgeführt wurde. Anschließend werden eine Situationsanalyse, die Forschungsmethode, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Erhebung sowie erste Empfehlungen für pädagogisch ratsame Maßnahmen unter besonderer Berücksichtigung der Kindersicht dargestellt.

In Sachsen-Anhalt findet nach der wochenlangen Phase des abrupten Lockdowns, einer sich anschließenden Notbetreuung und einem seit 02.06.2020 etablierten – unter teilweise gravierenden Einschränkungen aufgrund von Maßgaben und Maßnahmen des Infektionsschutzgesetzes agierenden – Kita-Betriebs die Wiederaufnahme des Regelbetriebs in einer veränderten Kita-Lebenswelt statt. Weder umfassend bekannt noch wissenschaftlich beleuchtet und erforscht ist die Frage, wie das persönliche Erleben von Kindern sich in dieser Phase des Lockdowns gestaltet hat. Was hat es mit den Kindern „gemacht“, plötzlich – von heute auf morgen – auf ihre gewohnten Abläufe verzichten zu müssen, nicht mehr mit ihren Freund*innen in Kitas spielen und sie nicht mehr sehen zu können und ihre vertrauten Erzieher*innen nicht mehr um sich zu haben? Wie ging es ihnen dabei? Wie hat es auf sie gewirkt, dass sie zum Teil durchgehend unter ganz anderen als den ihnen bekannten Bedingungen betreut worden sind oder sie wochenlang gar nicht mehr in die Kita gehen konnten und dann sukzessive wieder aufgenommen wurden?

2 Methodologie der wissenschaftlichen Begleitung

Das Forschungsvorgehen ist konsequent an den Prinzipien der qualitativen Forschung (vgl. Mey & Mruck 2014; Mruck & Mey 2010) ausgerichtet. Im Rahmen der Umsetzung wurden Interviews mit Kindern durchgeführt, um aus ihrer Perspektive einen umfassenden Einblick in die Wahrnehmung der Corona-Situation sowie damit zusammenhängend in Herausforderungen und Schwierigkeiten sowie Ideen und Wünsche der Kinder zu erlangen. Kinder werden als Expert*innen ihrer Lebenswelt und

Träger*innen von Rechten gesehen und wurden entsprechend in die Forschung aktiv eingebunden. Vor dem Hintergrund der völkerrechtlich und bundesgesetzlich garantierten Rechte von Kindern auf Beteiligung an sie betreffenden Entscheidungen und ihres Rechts auf Bildung (UN-Kinderrechtskonvention) ist es dringend erforderlich, Kindern Gehör zu verschaffen und ihre Perspektiven bei der Entwicklung von Strategien zum weiteren Umgang mit der Pandemie zu berücksichtigen.

Die Forschungsmethode „Interviews mit Kindern“ ist ein relativ neues Instrument zur Erforschung der Sichtweisen von Kindern, die sich von den Ansichten und Gedankengängen von Erwachsenen oftmals unterscheiden (vgl. Fuhs 2000, S.90). Moschner benennt bestimmte Entwicklungsvoraussetzungen, denen ein Kind gerecht werden muss, um authentische Ergebnisse und Antworten aus einem Interview zu erhalten (vgl. Moschner 2012, S.2). Dazu gehöre ein gewisses Maß an Konzentrationsfähigkeit und sprachlicher Kompetenz (vgl. ebd.). Ulrich und Oberhuemer führen an, dass Kinder ein geringes Erinnerungsvermögen besitzen und zudem leicht beeinflussbar sind (vgl. Ulrich/Oberhuemer 1993; Fuhs 2000, S.91f.). Diesen Hinweisen wurde in dieser Studie durch entsprechende Vorkehrungen Rechnung getragen. Trautmann stellt in seinem Buch „Interviews mit Kindern“ vor allem die Notwendigkeit der Forschung *mit* Kindern statt der Forschung *über* Kinder heraus (vgl. Trautmann 2010, S.13). Der Autor formuliert, dass Kinder über eigene „Denk-, Verhaltens- und Kommunikationsmuster“ (ebd.) verfügen, die in den bisherigen Vorlagen der Interviewmethoden noch nicht adäquat berücksichtigt wurden. Weiterhin ergänzt er, dass Kinder (vor allem) für die Erziehungs- und Sozialwissenschaften die „primäre Zielgruppe“ (ebd.) darstellen. Trautmann betont zudem, dass Kinder ein umfassendes Potenzial zur Erläuterung ihrer Lebenswelt besitzen, wozu sie jedoch erst einmal als Expert*innen ihrer Lebenswelt und als ernstzunehmende Interviewpartner*innen angesehen werden müssen. Auch Susanne Vogl erwähnt in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit, Kinder gerade dann zu befragen, wenn es sich um deren eigene Empfindungen, Gefühle und Bedürfnisse handelt. Kinder sind Akteure, die ihre Umgebung selbst erleben, beobachten und sich so eine eigene Meinung bilden, was sie zu (Ko-) Konstrukteuren ihrer Lebenswelt macht. Sie können ihre Gefühle, Eindrücke und Erlebnisse am besten selbst ausdrücken (vgl. Vogl 2015, S.11).

Neben diesem methodologischen Hintergrund sind weitere wichtige Grundpfeiler für die wissenschaftliche Umsetzung der Studie die Kooperation mit den Beteiligten vor Ort, die kontinuierliche Rückkopplung der Ergebnisse an die Projektleitung und der stetige Austausch mit dem Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration als Auftraggeber. Für die Umsetzung der wissenschaftlichen Begleitung wurde zunächst eine Situationsanalyse erstellt, um aktuelle Gegebenheiten und Rahmenbedingungen der Forschung einzuschätzen. Zudem wurde eine

Literaturrecherche zu Covid-19 und den Bedingungen in Kitas durchgeführt, es wurden die Ziele der Erhebung konkretisiert und die teilnehmenden Einrichtungen wurden akquiriert. Für die Erhebung wurde ein Interviewleitfaden entwickelt, welcher kindgerecht aufgearbeitet und den pädagogischen Fachkräften zur Verfügung gestellt wurde. Diese führten die Befragungen mit ausgewählten Kindern der Kita durch, videografierten die Interviews und ließen sie den Forschenden über eine sichere Cloud (Nextcloud der Hochschule) online zukommen. Dabei wurden stets datenschutzrechtliche Vorgaben eingehalten. Für Fragen, Hinweise oder Probleme stand das Forschungsteam den Einrichtungen kontinuierlich zur Verfügung.

3 Situationsanalyse und Zielstellung

Die Studie dient dazu, in möglichst kurzer Zeit einen ersten Eindruck davon zu bekommen, wie Kinder die Corona-Zeit zu Hause und in der Kita erlebt haben und sie soll erste Hinweise bzgl. der kindgerechten Umsetzung eines Pandemie-Konzepts geben. Dabei wird als strukturierender Rahmen für die Erhebungen auf das „Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt. Bildung: elementar – Bildung von Anfang an“ Bezug genommen. Es stellt die Grundlage der Arbeit in Kitas dar und expliziert Ansprüche des Kindes an eine hochwertige Bildung und Betreuung. Die Grundprinzipien des Bildungsprogramms sollten unter besonderen Pandemie-Bedingungen so weit wie nur möglich verwirklicht bleiben. Herausforderungen bzgl. eines adäquaten pädagogischen Konzepts bestehen in Hinblick auf Covid-19 nicht nur darin, dass pädagogische Fachkräfte das „Recht [des Kindes] auf die [...] Bedürfnisse in Bezug auf [...] Essen, Hygiene [und] Toilettengang [berücksichtigen]“ (Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt 2013, S.97) und entsprechende Bedingungen dafür schaffen sollten. Darüber hinaus bestehen pädagogische Herausforderungen bspw. bezüglich des gemeinsamen, selbständigen Spiels (ebd., S.22), des Körperkontakts mit anderen Menschen (ebd., S.42) oder der freien Entscheidung des Kindes, mit welchen Kindern und Gruppen das Kind spielen möchte (ebd., S.53). Die pädagogischen Fachkräfte stehen auch hinsichtlich der Eingewöhnung (ebd., S.55) oder der Interaktion und Kooperation mit Eltern (ebd., S.55) vor Herausforderungen.

Im Juni 2020 erfolgten zunächst die Planung der Studie sowie die Entwicklung des Vorgehens der wissenschaftlichen Begleitung durch den KFB-Vorstand, Prof. Dr. habil. Annette Schmitt, Prof. Dr. Katrin Reimer-Gordinskaya, Prof. Dr. Jörn Borke sowie durch die stellv. Geschäftsführung Ruben Wendrock (M.A.) und die Projektmitarbeiterinnen Luisa Fischer (B.A.) und Britta Wiese (B.A.). Die Vorgehensweise und der Erhebungsplan wurden mit dem Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration kontinuierlich telefonisch abgesprochen. Für die kurzfristige Akquise der an der Studie

teilnehmenden Kitas konnten die Forschenden auf bestehende Kooperationen im Rahmen von Forschungsprojekten des KFB (z.B. InQTheL¹, Kitas im ländlichen Raum²) ebenso zurückgreifen wie auf Absolvent*innen der einschlägigen Studiengänge Kindheitspädagogik, Angewandte Kindheitswissenschaften und Leitung von Kindertageseinrichtungen – Kindheitspädagogik (berufsintegriert) der Hochschule Magdeburg-Stendal. Es bekundeten 12 Kitas in Sachsen-Anhalt kurzfristig ihr Interesse an der Teilnahme. Die Durchführung der Erhebung erfolgte sehr schnell, da die Situation akut war und angestrebt wurde, dass sich die Kinder zum Erhebungszeitpunkt noch gut an die Ausnahmesituation erinnern können.

Im Juli 2020 fand zunächst die ausführliche Information der pädagogischen Fachkräfte sowie die kontinuierliche Begleitung und Beratung der Kitas durch Telefongespräche und E-Mails statt. Die Kitas und Eltern erhielten ein Schreiben (s. Anlage 3), welches sie über die anstehende Forschung aufklärte und die Teilnahme von 2-4 Kindern pro Einrichtung anfragte. Da die durch Covid-19 bedingten Hygienevorschriften und Abstandsregeln auch Auswirkungen auf die Erhebung der Daten haben, wurden die Interviews nicht von den Forschenden selbst, sondern von pädagogischen Fachkräften vor Ort, möglichst durch die*den Bezugserzieher*in des jeweiligen Kindes, durchgeführt. Dies hat zudem den Vorteil, dass bereits Vertrauensverhältnisse zwischen den Kindern und der pädagogischen Fachkraft bestehen und die Kinder mutmaßlich aufgeschlossener und offener gegenüber der interviewenden Person und den Interviewfragen sind. Die Auswahl der teilnehmenden Kinder haben die pädagogischen Fachkräfte selbst getroffen. Dabei wurden verschiedene Indikatoren einbezogen. Dies betraf zum einen die Berücksichtigung von Faktoren wie Geschlecht, sozialer Status, Alter, Migrationshintergrund, Behinderung und ggf. Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe. Zum anderen wurden sowohl Kinder ausgewählt, die während der Notbetreuung in der Kita waren, als auch solche, die sich während des Lockdowns in familiärer Betreuung befanden und somit einen Übergang von der Familie in die Kita erlebten. Die Eltern/ Kinder erhielten eine Einverständniserklärung zur Teilnahme am Forschungsprojekt (s. Anlage 4), die von Eltern und Kindern unterzeichnet werden musste. Vor der Durchführung der Interviews erhielten die pädagogischen Fachkräfte entsprechende Informationen und Hinweise zur Umsetzung von Kinderinterviews. Da es sich bei den kooperierenden Fachkräften überwiegend um Absolvent*innen der kindheitspädagogischen und -wissenschaftlichen Studiengänge

¹ InQTheL: Inklusive Kindheitspädagogik als Querschnittsthema in der Lehre. Weitere Informationen: <https://www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de/de/2288.php>.

² Kitas im ländlichen Raum: Über Felder, Wälder und Wiesen hinaus – Vernetzung und Kooperation von Kitas im ländlichen Raum. Weitere Informationen: <https://www.h2.de/forschung/forschungszentren/kompetenzzentrum-fruehe-bildung.html> (unter Rubrik „Forschung“).

handelt, konnte von einer entsprechenden methodischen Expertise ausgegangen werden. Darüber hinaus stellte das KFB im direkten Austausch mit den Fachkräften sicher, dass methodische Regeln und Standards sowie datenschutzrechtliche Vorgaben eingehalten wurden. Zusammen mit einer Verpflichtungserklärung der pädagogischen Fachkräfte (s. Anlage 5) wurde ihnen der teilstandardisierte Leitfaden mit den Interviewfragen (s. Anlage 6) zur Verfügung gestellt. Die Interviews wurden von den pädagogischen Fachkräften mit Einwilligung der Eltern/ Erziehungsberechtigten und der Kinder videografisch dokumentiert und an die Forschenden weitergeleitet. Die Forschenden transkribierten die eingegangenen Interviewdaten gemäß der Standardorthografie unter Nutzung des Tools f4.

Im August 2020 erfolgte die Auswertung der verbalen Daten aus den Videoaufnahmen über eine qualitative Inhaltsanalyse, die computergestützt mit der Analysesoftware MAXQDA vorgenommen wurde. Da die Beachtung guter wissenschaftlicher Praxis unter Einbezug ethischer Grundsätze obligat ist, wurden in der Auswertung des erhobenen Materials alle Personen- und Einrichtungsdaten entfernt und/oder anonymisiert. Alle Namen der interviewten und genannten Kinder sowie der Bezugspersonen wurden pseudonymisiert.

Ziel der Studie ist, die Perspektive und Wahrnehmung von Kindern auf durch die Covid-19-Pandemie notwendige Maßnahmen in Kitas zu erheben und als eine Grundlage für die Entwicklung von pädagogischen Konzepten für Kitas unter Pandemiebedingungen aufzuarbeiten. Während diverse Studien (bspw. des DJI in Kooperation mit dem RKI³) ihre Schwerpunkte auf die – zweifelsohne relevanten – Perspektiven des Fachpersonals und von Eltern legen (vgl. Langmeyer u.a. 2010) und (junge) Kinder nicht direkt befragen, steht im Forschungsprojekt des KFB explizit die Perspektive von Kindern im Kita-Alter im Mittelpunkt. Einbezogen werden dabei sowohl (retrospektiv) die Phase der Kita-Schließung resp. Notbetreuung als auch die Rückkehr zum Regelbetrieb. Ein Fokus liegt dabei auf den Erfahrungen der Kinder mit pandemie-bedingten Einschränkungen sowie auf ihren Vorstellungen und Wünschen, wie das Kita-Leben unter „Corona-Bedingungen“ und den damit verbundenen Hygiene-Anforderungen gestaltet werden kann. Diese Einschätzungen und Erfahrungen der Kinder werden zu Hinweisen aus Kinder-Sicht aufgearbeitet, die für die Erarbeitung und/ oder Weiterentwicklung pädagogischer Konzepte für Kitas genutzt werden können. Diese Hinweise sollen gemeinsam mit dem Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration den Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt zur Verfügung gestellt werden. Weiterhin bekundeten einige Eltern ihr Interesse an den Ergebnissen. Die

³ <https://www.dji.de/veroeffentlichungen/aktuelles/news/article/761-studie-von-dji-und-rki-zur-schrittweisen-oeffnung-der-kindertageseinrichtungen-gestartet.html>.

teilnehmenden Kinder erhalten als Dankeschön jeweils ein PIXI-Buch mit dem Inhalt einer kindgerechten Corona-Geschichte.

Das Anliegen deckt sich mit den Forschungsinteressen des KFB und wird zur Weiterentwicklung der Qualität von Kitas in Zeiten von Covid-19 genutzt. Die Ergebnisse sollen zudem in Absprache mit dem Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration in Fachvorträgen, Fachtagungen sowie für die Fort- und Weiterbildung genutzt werden.

4 Wissenschaftliche Erhebung

Entsprechend der Logik qualitativer Interviews geht es um eine Erhebung der Akteur*innenperspektive, wobei die Befragten als Expert*innen ihrer Orientierungen und Handlungen begriffen werden (vgl. Witzel 2000, Abs. 12). Die Interviewerhebungen basieren auf einem teilstandardisierten Leitfaden (s. Anlage 6), der mit Blick auf das Erkenntnisinteresse von den Forschenden erarbeitet wurde. Er enthält Fragen zu zentralen Forschungsthemen und dient den Interviewenden als „Gedächtnisstütze und Orientierungsrahmen“ (vgl. Witzel 2000, Abs. 8). Des Weiteren ermöglicht der Leitfaden eine spätere Vergleichbarkeit der durchgeführten Interviews mit Blick auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Der teilstandardisierte Leitfaden für die qualitative Befragung der Kinder beinhaltete folgende Themen: Erleben der Corona-Situation in der Notbetreuung/ in der Familie; Übergang von der Familie in den eingeschränkten Regelbetrieb; Erleben der Hygienebedingungen und Abstandsregeln sowie Zukunftswünsche und Perspektiven in Hinblick auf das Hygienekonzept.

Folgende Fragen standen dabei im Mittelpunkt:

- Wie erleben Kinder die Auswirkungen von Maßnahmen, die zur Eindämmung von Covid-19 angeordnet und umgesetzt wurden?
 - o Wie haben die Kinder die lange Zeit in der Familie erlebt? Wie wurden sie betreut? Wie ging es ihnen? Haben sie die Kita und ihre Freund*innen (nicht) vermisst? Warum (nicht)? Gibt es etwas, das sie auch ‚nach‘ Covid-19 beibehalten möchten? Wie wurde der Übergang von der Familie in die Kita nach langfristiger Schließung von den Kindern erlebt? Was war positiv, was negativ?
 - o Wie wurde die Notbetreuung in den Kitas wahrgenommen? Wie ging es ihnen? Welche Veränderungen haben sie wahrgenommen? Was war positiv, was negativ?
- Wie kann in der Covid-19-Situation bzw. in pandemieähnlichen Situationen das Bildungsprogramm umgesetzt werden (Recht auf Spiel, freie Gruppen, Aktivitäten, etc.)?

- Wie erleben die Kinder die derzeitige Hygienesituation? Welche Hygiene-Maßnahmen sind aus Kindersicht geeignet? Wie erleben die Kinder verschiedene Maßnahmen der Kita (z.B. getrennte Gruppen, alleiniger Toilettengang, Abstand halten, Hände waschen, Hände desinfizieren, keine Zähne putzen, Masken tragen etc.)?
- Was fänden Kinder am besten / akzeptabel? Haben sie Vorschläge / Ideen?

Im Ergebnis wird die Kinderperspektive zu ersten Hinweisen aufgearbeitet, die Möglichkeiten aufzeigen, inwiefern die Sichtweise von Kindern, ihre Wünsche und Bedürfnisse sowie die Anforderungen des Bildungsprogramms bestmöglich in die Ausgestaltung eines Pandemiekonzepts einbezogen werden können.

Datenschutz

Die ausgewählten Kinder und deren Eltern/ Erziehungsberechtigte wurden durch ein Informationsschreiben über die Zielstellung und Erhebung des Projekts sowie zum Datenschutz informiert. Dem Schreiben wurde zudem eine Einverständniserklärung zur Teilnahme des Kindes an den Interviews sowie zum Anfertigen von Videoaufzeichnungen beigelegt. Diese musste sowohl von den teilnehmenden Eltern/ Erziehungsberechtigten als auch von den Kindern unterschrieben bzw. durch einen Fingerabdruck bestätigt werden.

5 Auswertung

Insgesamt haben 10 Einrichtungen in Sachsen-Anhalt N=28 Interviews mit Kindern durchgeführt. Die teilnehmenden Kitas befinden sich in Halle, Magdeburg, Halberstadt, Hettstedt, Eisleben, Naumburg und Wernigerode und liegen damit sowohl in ländlichen als auch in urbanen Räumen. Von den teilnehmenden Kindern waren 18 Kinder weiblich, 10 Kinder männlich und 0 Kinder divers (n=28). Die Kinder waren zum Zeitpunkt der Teilnahme im Durchschnitt 5,4 Jahre alt. An den Befragungen haben ein dreijähriges Kind, sieben vierjährige Kinder, vier fünfjährige Kinder, 12 sechsjährige Kinder und 4 siebenjährige Kinder⁴ teilgenommen (n=28).

⁴ Für die Erhebung war ursprünglich geplant, Kinder im Alter von 3-6 Jahren zu befragen. Die pädagogischen Fachkräfte wählten allerdings auch siebenjährige Kinder aus, die dennoch in der Kita betreut wurden und somit alle Phasen des (eingeschränkten) Regelbetriebs miterleb(t)en.

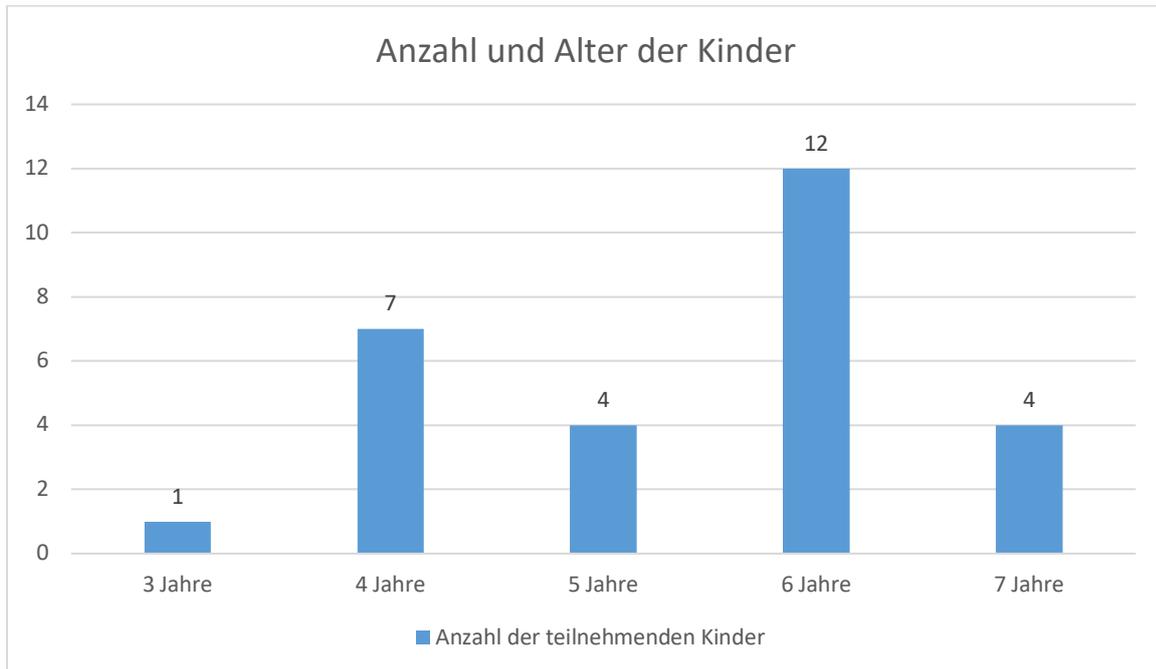


Abbildung 1: Anzahl und Alter der Kinder.

Von den interviewten Kindern befanden sich 11 in der Notbetreuung der Kita (39%), 17 wurden während der Zeit in der Familie betreut und erlebten einen erneuten Übergang in die Kita (61%). Die Interviews hatten eine Durchschnittslänge von 9:07 Minuten. Sie wurden alle im Kita-Alltag in einzelnen Räumen oder auf dem Außengelände der Kita aufgenommen, wo sich die pädagogische Fachkraft und das interviewte Kind ungestört dem Interview widmen konnten. Die Vorteile, dass die pädagogischen Fachkräfte selbst die Interviews durchführten, liegen in der Beziehung und dem damit vertrauten Miteinander zum Kind, im Wahren der Hygiene- und Abstandsregeln sowie der Logistik und Organisation der sehr kurzfristig umzusetzenden Erhebung. Möglich ist, dass die Kinder den ihnen vertrauten pädagogischen Fachkräften eher sozial erwünschte Antworten gegeben haben.

Die Interviews wurden videografiert und den Forschenden über eine von der Hochschule Magdeburg-Stendal verwendete Plattform (nextcloud) zur Verfügung gestellt. Die Forschenden transkribierten die Interviewdaten gemäß Standardorthografie und mit Einhaltung von Anonymitätsregeln mit dem Tool f4. Die Auswertung der Aussagen der Videoaufnahmen erfolgt über eine qualitative Inhaltsanalyse mit Hilfe der Analysesoftware MAXQDA.

6 Zentrale Ergebnisse

Zunächst ist festzustellen, dass die Kinder konkrete Vorstellungen darüber haben, was ‚Corona‘ ist und wie die Maßnahmen zur Eindämmung des Infektionsgeschehens den Alltag der Kita (aber auch den

Lebensalltag zuhause) verändern. Dies kann anhand entsprechender Aussagen der Kinder veranschaulicht werden. Die pädagogischen Fachkräfte fragten explizit danach, was Corona ist und erhielten folgende Antworten:

Kind: „Eine Krankheit [...] dann muss man zuhause bleiben.“ (Franziska, 5 Jahre)

Kind: „Dass Corona so viele ansteckt und dass so viele sterben.“ (Luan, 6 Jahre)

Kind: „Ein unsichtbares Wesen.“ (Pavel 6 Jahre)

Auch die getroffenen Gegenmaßnahmen nehmen die Kinder wahr und sie setzen sich mit dem Zusammenhang zwischen dem Virus und den Eindämmungsmaßnahmen auseinander. Dies lässt sich anhand der folgenden Gesprächspassagen veranschaulichen:

Erzieherin: „Was ist denn Corona? Was passiert denn da?“ Kind: „Da muss man nicht so nah ran gehen (nimmt die Hände an den Mund und zeigt dann den Abstand).“ Erzieherin: „Da darf man nicht so nah an andere Menschen ran gehen.“ Kind: „Da darf man sich nicht küssen.“ Erzieherin: „Küssen darf man sich im Moment auch nicht, das stimmt.“ Kind: „Aber meine Mama und Papa sagen immer, dass zu Hause man küssen darf, Levin und Jaden oder Papa oder Mama.“ (Mandy, 3 Jahre)

Erzieher: „[...] Und bei Corona, war da noch irgendwas uncool?“ Kind: „Äh ja.“ Erzieher: „Was denn?“ Kind: „(Dreht sich zum Erzieher und haut leicht mit der Faust auf den Tisch und dreht sich danach wieder weg) Corona natürlich.“ Erzieher: „(Haut ebenfalls mit der Faust auf den Tisch) Corona war uncool. Wieso?“ Kind: „Na weil der böse ist [...] und solche sagen, wie das neue Zuhause von Corona ist (beugt sich zum Erzieher und lehnt sich auf den Tisch).“ Erzieher: „Das neue Zuhause von Corona?“ Kind: „Ja, natürlich wir (zeigt auf sich und lehnt sich nach hinten).“ Erzieher: „Wir (zeigt ebenfalls auf sich) sind das neue Zuhause?“ Kind: „Hm (bejahend).“ Erzieher: „Du?“ Kind: „Ja (nickt) und du auch.“ Erzieher: „Wann?“ Kind: „Na, seit Corona gekommen ist.“ Erzieher: „Das stimmt, da kann das passieren, dass Corona

reinflutscht in uns (zieht die Nase hoch). Durch die Nase und den Mund. Deswegen müssen wir immer was machen, ja.“ Kind: „Hm (bejahend). Zum Beispiel, ah, we, wenn man was angefasst hat, da das Spray drauf, dass, dass die Viren und Bakterien tot.“ (Gregor, 4 Jahre)

Dass der Umgang mit dem Virus mit Einschränkungen einhergeht, ist den Kindern ebenfalls bewusst. Das Gedankenexperiment „Was wäre, wenn Corona nochmal kommen würde?“ stößt bei den Kindern ausnahmslos auf enttäuschte und negative Antworten. Exemplarisch hierfür steht die folgende Antwort:

Kind: „Dann müssten wir wieder zuhause bleiben. Und wieder Abstand halten. Also wenn [wir] einen treffen, nicht anfassen und das müssten wir dann machen.“ (Edda, 6 Jahre)

Kinder wurden gefragt, wie es ihnen in Zeiten von Corona ging, was sie erlebt haben, welche Veränderungen sie wahrgenommen haben und wie sie diese bewerteten. Außerdem hatten die Kinder Ideen, die durchaus für Lösungsstrategien herangezogen werden können. Im Folgenden soll auf einzelne Schwerpunkte und damit zentrale Aspekte des veränderten Kita-Alltags eingegangen werden. Diese beziehen sich auf die Betreuungsform in Zeiten des Lockdowns (Notbetreuung in der Kita; Betreuung in der Familie) und haben gezeigt, dass es Veränderungen im gesamten Kita-Alltag gibt. So wurden Veränderungen bzgl. der Bring- und Abholsituation, des Spiels, der Essenssituation und der Schlafsituation sowie Veränderungen bzgl. der Hygiene (Mund-Nasen-Schutz, Händewaschen, Hände desinfizieren, keine Zähne putzen, Verhalten im Waschraum/Bad etc.) wahrgenommen.

6.1 Ergebnisse zur Betreuung in Zeiten des Lockdowns

39% der interviewten Kinder befanden sich in der **Notbetreuung** der Kitas und gaben hierbei an, dass sie allgemein von weniger pädagogischen Fachkräften betreut wurden, weniger Spielpartner*innen hatten, oft nur in einem Raum gewesen sind und auf gewohnte Alltagsstrukturen verzichten mussten. So hat z.B. die Vorschule nicht stattgefunden, die Angebotsstruktur seitens der Kita wurde eingeschränkt, es gab weniger bis keine Gruppenaktivitäten mehr, die Erwachsenen wurden vermehrt zu Spielpartner*innen und es gab eine 1:1 Betreuung. Von den Kindern, die in der Notbetreuung waren, wurde positiv bewertet, dass mehr Zeit zum Spielen blieb. Außerdem waren weniger Kinder in der Kita, was bedeutete, dass es im Allgemeinen ruhiger war, was weniger Stress und weniger Konfliktpotenzial

zwischen den Kindern bedeutete. In einigen Kitas gab es in der Zeit der Notbetreuung „Sonderregelungen“ mit Ausnahmen, die es im geregelten Alltag der Kita nicht gibt. So durften manche Kinder mittags wach bleiben oder für das Spiel bestimmte Räume nutzen, die eigentlich einem anderen Zweck dienen (z.B. Turnraum). Dies wurde von den Kindern ebenfalls positiv gesehen. Bezüglich der als negativ empfundenen Auswirkungen, gaben alle Kinder (100%) an, dass sie diejenigen Kinder, Freund*innen und Spielpartner*innen vermissten, die in der Familie betreut wurden. Außerdem wurden pädagogische Fachkräfte vermisst: so war bei einem Kind die Lieblingserzieherin nicht in der Notbetreuung und ein anderes Kind berichtete von zu vielen Erzieher*innen während der Notbetreuung in der Einrichtung. Die Kinder erlebten eine hohe Fluktuation, da andere Kinder oft nur sporadisch in die Einrichtung kamen und somit ein hoher Wechsel an Spielpartner*innen auftrat. In vereinzelten Kitas waren Kinder in Zeiten der Notbetreuung allein oder hatten nur wenige Spielpartner*innen zur Verfügung. Hier zeigt sich gut, wie wichtig das Spielen mit (gleichaltrigen) Freund*innen und Spielpartner*innen ist, wie die folgenden Passagen veranschaulichen:

Kind: „[...] ich war traurig, weil meine anderen Freunde leider nicht da waren.“ (Heidi, 6 Jahre)

*Erzieherin: „Wie ist denn das nur mit Erwachsenen zu spielen?“ Kind: „Nicht schön.“
Erzieherin: „Und was ist besser?“ Kind: Mit einem Kind zu spielen.“ Erzieherin: „Mit Kindern zu spielen genau. Mit Kindern zu spielen hat dir gefallen, ja.“ Kind: „Hm (bejahend).“
(Franziska, 5 Jahre)*

*Erzieherin: „Und sag mal, wie ging es dir denn da, als so wenig Kinder da waren?“ Kind:
„Nicht schön. Ich fand das super doof, weil ich dann nicht mehr in die Vorschule konnte und in der Vorschule hat es sehr viel Spaß gemacht.“ (Gloria, 6 Jahre)*

Kind: „Na, da war ich mal mit Bob und da konnten wir immer wachbleiben und im Turnraum spielen (blickt lachend zur Interviewerin).“ Erzieherin: „Ihr dürft wach bleiben und im Turnraum spielen. Das glaub ich, dass dir das gefallen hat (lachend).“ (Lilo, 7 Jahre)

Während des Lockdowns befanden sich 61% der Kinder in **familiärer Betreuung** und waren über lange Zeit nicht in ihrer jeweiligen Kita. Sie wurden vor allem von Eltern, Großeltern, Geschwistern oder der erweiterten Familie (Tante/ Onkel) betreut. Hierbei wurde positiv berichtet, dass die Kinder öfter draußen gewesen sind, viel Zeit mit den engsten Familienmitgliedern hatten (Eltern, Geschwister) und gemeinsame Aktivitäten mit der Familie unternommen wurden. So haben die Kinder oft gebastelt und viele Outdoor-Aktivitäten unternommen (Radfahren, Spaziergehen, im Garten sein). Den Mitteilungen der Kinder lässt sich auch entnehmen, dass es einen erhöhten Medienkonsum gab und auch einen engeren Bezug zu den Geschwistern, die in dieser Zeit auch häufig die einzigen Spielpartner*innen waren. Die meisten Kinder fanden es gar nicht so schlimm, so lange zuhause gewesen zu sein und konnten die Unterschiede bzw. den Vorher-Nachher-Vergleich nicht so eindeutig benennen bzw. bewerten. Erst durch explizites Nachfragen der pädagogischen Fachkraft konnten Veränderungen benannt und bewertet werden. Nachdem erfragt wurde, ob jemand aus der Kita vermisst wurde, sagten alle Kinder, die in der Familie betreut wurden (100%), dass sie in dieser Zeit ihre Freund*innen, Spielpartner*innen und die pädagogischen Fachkräfte vermisst hatten. Einige berichteten von Langeweile und davon, dass die Eltern aufgrund von Homeoffice weniger Zeit für die Betreuung hatten. Außerdem wurde die Kita als Institution vermisst sowie die dort stattfindenden Angebote.

Die Kita hat Kindern demnach als Bildungsort gefehlt, an dem sie vielfältige Möglichkeiten haben, sich selbst zu entfalten, sich selbst zu bilden und Gruppenprozesse mit Gleichaltrigen zu erleben. Dies veranschaulichen die folgenden Passagen:

Kind: „Also es war nicht so blöd und toll. Es war in der Mitte von beiden (lächelt).“ Erzieherin: „In der Mitte von beiden, weil deine Freunde dich besucht haben und ihr euch trotzdem getroffen habt.“ Kind: „Ja, Valentin hat mich besucht und ich habe Niklas dann schön viel besucht am Anfang.“ (Luan, 7 Jahre)

Kind: „Dann müsste ich ja zu Hause bleiben (zuckt die Schultern) und nichts tun und mit meinen Geschwistern spielen.“ (Jara, 6 Jahre)

Kind: „Weil ich lieber in den Kindergarten wollte, da kann ich mehr spielen. Zuhause habe ich nämlich keine Burg. Ich kann dann bloß Lego bauen. Aber so viel Lego habe ich gar nicht.“ (Hilde, 4 Jahre)

Kind: „Weil (.), da konnte ich jetzt kein Boot bauen, ähm (..), nichts basteln (..) ähm, (..), da konnte ich nicht in dem Garten spielen, weil ich ja in einem Hochhaus gewohnt habe.“ (Robin, 6 Jahre)

Kind: „Zuhause war es sonst eigentlich schön, weil ich habe mich mit Phillip auch mehr getroffen und deswegen haben wir...“ Erzieher: „Warte ganz kurz, nur für die Kamera, muss ich sagen, Phillip ist Arnolds Bruder. Er ist drei Jahre, ja.“ Kind: „Und deswegen habe ich Phillip auch öfter gesehen als hier in der Kita und deswegen habe ich mit Phillip dann auch mehr gespielt. Es gab natürlich auch mehr Streit, aber weil wir da mehr gespielt haben sind wir dann mehr zusammengekommen.“ Erzieher: „Uh.“ Kind: „Weil wir in der Kita hier, na, nicht oft so zusammen waren, weil manchmal Phillip mit Gero und ich mit Robin zusammen waren und auch manchmal im Wald, den wir zuhause haben näher zusammengekommen und haben auch mehr unternommen.“ (Arnold, 7 Jahre)

Kind: „Ja, da waren wir oft zuhause, sind auch oft mit dem Fahrrad weggefahren und haben viel gebastelt, zum Beispiel so Einhörner und Pferde (..) und da bin ich immer rausgegangen und Tim hat mich angeschaukelt (lachend) das war sehr lustig.“ (Edda, 6 Jahre)

Erzieherin: „Papa war auf Arbeit. Super. Und hat auch manchmal jemand anders auf dich aufgepasst oder warst du meistens mit Mama und Tim [Bruder der Befragten] zusammen?“

Kind: „Ich war oft mit Mama und Tim zusammen.“ (Edda, 6 Jahre)

Kind: „Gespielt (.) und Inlineskates gefahren (.) und ähm, bin auf den Baum, den wir gepflanzt haben, geklettert. Mehr habe ich...“ Erzieherin: „Und mit wem?“ Kind: „Mit Bjarne.“ Erzieherin: „Wer ist Bjarne?“ Kind: „Mein Bruder, aber mit Inlineskates hat er nicht mitgespielt. Wir hatten ein Videospiel und da spielt er das mit.“ (Lena, 5 Jahre)

Kind: „Mit der Eisenbahn gespielt, Fernseher geguckt, Tablet geguckt (zählt die Erlebnisse an seinen Fingern ab), Trickfilme geguckt, eigentlich noch mit anderen Autostrecke gebaut und sogar fährt.“ (Aron, 4 Jahre)

Kind: „Ich konnte zuhause (..) in meinem Zimmer was machen (..) und konnte zuhause auch ein paar Filme gucken und (..) Ja, also es war schön zuhause.“ (Finn, 5 Jahre)

Kind: „Mir hat zuhause gut gefallen, dass ich mal mit meiner Familie kuscheln kann.“ (Poppi, 6 Jahre)

Kind: „Ähm, da (...) Hm (..) musste ich zuhause bleiben, da hatte ich keine Lust auf zuhause, wollte ich lieber auf den, zum Kindergarten.“ (Robin, 6 Jahre)

Kind: „Ich war ein bisschen traurig, dass nicht so viele Freunde von mir da waren.“ (Juri, 6 Jahre)

Kind: „Ich hab genau zu Hause gemacht auf meinem Computer, so ein bisschen Fernseher geguckt und mit meinen Geschwistern gespielt und da habe ich noch Mama ein bisschen mit der Hilfe geholfen. Ja und mehr nicht. [...] Gut gefallen, dass ähm ich mit meiner Mama ein bisschen Kuchen backen durfte und den Kuchen essen durfte.“ (Jara, 6 Jahre)

*Erzieherin: „Okay. Aber du hast gerade gesagt, Mama und Papa mussten arbeiten. Wo warst du denn da? Wer hat auf dich aufgepasst?“ Kind: „Ahh. Oma und Opa mussten nicht arbeiten.“
Erzieherin: „Zu Oma und Opa durftest du dann gehen?“ Kind: „Hmhm (bejahend).“
Erzieherin: „Zu Besuch?“ Kind: „Ja, da haben wir was ganz Tolles gemacht.“ Erzieherin: „Okay. Musstest du bei Oma und Opa auf etwas Besonderes achten, oder gar nicht so?“ Kind: „Hm, (verneinend) (Kopfschütteln) (..) nicht so.“ Erzieherin: „War alles ganz normal?“ Kind: „Hmhm (bejahend).“ (Lara, 4 Jahre)*

*Erzieher: „War noch jemand anderes da und hat auf dich aufgepasst?“ Kind: „Ähm. Oma Else war dann immer noch manchmal da. Aber sonst haben wir eigentlich das Meiste mit Mama unternommen und Papa war dann von früh bis Abend auf Arbeit und abends haben wir den dann wiedergesehen und haben beim Fernsehen noch ein bisschen mit Papa gekuschelt.“
(Arnold, 7 Jahre)*

Die Kinder erlebten eine neue Übergangssituation aus der Familie in eine Kita, deren Alltag sich von den gewohnten Abläufen unterschied. Wieder zurück in die Kita gehen zu dürfen und alle wiederzusehen, wurde von den Kindern als sehr positiv bewertet (100%), es gab große Freude über das Wiedersehen mit Freund*innen und pädagogischen Fachkräften. Ein Kind berichtete, dass geplante Projekte und Angebote, die vor der Corona-Situation angefangen wurden, jetzt aber nicht fortgeführt werden können.

Erzieherin: „Hm (bejahend). Na gut. Wie war es dann für dich, als du nach langer Zeit wieder im Kindergarten warst?“ Kind: „Schön.“ Erzieherin: „Hm (bejahend). Was war da schön?“ Kind: „Hm, dass ich meine Freunde wiedergesehen habe und, hm, dass ich mit meinen Freunden auch mal wieder spielen konnte.“ (Chiara Sophie, 6 Jahre)

Erzieherin: „Ok. Wie war es denn dann für dich, als du nach so langer Zeit wieder in die Kita gekommen bist?“ Kind: „Schön, da kann ich nicht mehr so Fahrrad fahren, weil das auch ganz anstrengend war. Dann hab ich wieder meine Freunde gesehen (spielt immer wieder mit dem Armband) (..) und dann hab ich auch alles gezeigt, was ich schon so kann. Also, ich hab dann gezeigt, was ich gebastelt hab (..) und das war schön.“ (Edda, 6 Jahre)

Erzieher: „Wie war das für dich?“ Kind: „Null gut (lächelt und formt Null mit der Hand).“ Erzieher: „Warum?“ Kind: „Weil ich die Frösche fangen wollte, dann gucken wollte, wie die die Eier legen und dann gucken wollte, wie sich die Froschbabys entwickeln. Und das konnte ich dann nicht machen, weil wir nicht in der Kita zusammen waren und die Frösche nicht fangen konnten, weil wir sie nicht beobachtet hatten und jetzt können wir das auch nicht machen, weil der See dahinten schon ein bisschen ausgetrocknet ist und wir waren da jetzt schon mal und haben keinen einzigen Frosch gefunden.“ (Arnold, 7 Jahre)

6.2 Ergebnisse zu Veränderungen im pädagogischen Alltag

Im Folgenden werden verschiedene Veränderungen dargestellt, die die Kinder aufgrund der Corona-Situation entsprechend als neu erlebten. Dazu gehören insbesondere die Abstandsregeln, welche Einfluss auf den pädagogischen Alltag bzgl. der Bring- und Abholsituation haben, des Spiels, der Essenssituation und der Schlafsituation haben.

Veränderungen in der Bring- und Abholsituation

Fast alle Kinder werden unter den veränderten Rahmenbedingungen im Eingangsbereich, an der Tür oder an einem Tor der Kita abgegeben. Hier müssen die Eltern die Anwesenheit der Kinder per Unterschrift bestätigen und versichern, dass sie und die Kinder gesund sind. Diese Bring- und Abholsituation wird von den Kindern unterschiedlich bewertet. Positiv wird geäußert, dass die Ansteckungsgefahr so verringert wird, weniger Gedränge in der Garderobe herrscht und die Kinder ein hohes Maß an Selbstständigkeit dazugewinnen. Negativ wird vor allem das Verabschieden der Eltern bewertet. Außerdem berichten Kinder, dass Eltern nun nicht beim Suchen helfen können, wenn etwas verloren gegangen ist und dass sich vor der Kita hin und wieder eine Schlange bildet. Allerdings gibt es auch Lösungsvorschläge seitens einiger Kinder: So könnten die Eltern mit Mund-Nasen-Schutz in die Einrichtung gehen und/oder nur die Kleinen ins Haus begleiten, da ältere Kinder dies auch allein können. Weiterhin wird das Begrüßen mit Ellenbogen und Zuwinken als akzeptable Umgangsweise genannt. Die folgenden Passagen veranschaulichen diese ambivalente Wahrnehmung und Bewertung der neuen Bring- und Abholsituation durch die Kinder:

Erzieherin: „Ja? Wie findest du das, dass dich die Mama schon an der Tür abgeben muss? [...] Ist das schlimm?“ Kind: „Ja (nickt mit dem Kopf und schaut zur Seite) aber ich finde es nicht so schlimm, weil ich bin ja schon groß. Ich schaffe das.“ Erzieherin: „Hm (bejahend), gibt es Kinder die es nicht schaffen?“ Kind: „(Nickt mit dem Kopf) Ja.“ Erzieherin: „Wer denn?“ Kind: „Wie die Kleinen, da müssen noch die Großen, äh die Erwachsenen kommen und die dann von der Tür holen.“ Erzieherin: „Hm (bejahend), die Erzieher, ne?“ Kind: „(Nickt mit dem Kopf) Ja und ich (schaut zur Decke), wenn hier kein Erzieher vor kommt, (schaut zur anderen Seite) gehe ich einfach hinter, ziehe mich um und gehe dann in den Gruppenraum.“

Erzieherin: „Sehr schön. Das macht ihr auch ganz toll, ne?“ Kind: „Ja (lächelt).“ (Mara, 5 Jahre)

Erzieherin: „[...] Hast du denn eine Idee, dass wir irgendwas anders machen könnten?“ Kind: „Hmhm (verneinend). Nur mit Mundschutz reingehen.“ (Franziska, 5 Jahre)

Erzieherin: „So, und dann kommst du in deinen Gruppenraum und dann sagt die Erzieherin: ‚Guten Morgen, Finn‘. Aber wie machen die das? Geben die dir die Hand oder? (...) (hebt Ellenbogen in die Luft)“ Kind: „So (hebt Ellenbogen ebenfalls in die Luft)“ Erzieherin: „Ahh, wollen wir das mal machen? (Stoßen mit Ellenbogen aneinander).“ Beide zusammen: „Gut-ten Mor-gen!“ (Finn, 5 Jahre)

Veränderungen im Spiel

Das Spiel ist die Haupttätigkeit im Kita-Alltag und eine wichtige Lernform der Kinder, welche durch die Covid-19-Situation und die damit verbundenen Hygiene- und Abstandsregeln eingeschränkt wird. So sind z.B. bestimmte Themenräume geschlossen und das Spielen ist nicht in dem Maße möglich, wie es vorher der Fall war. Außerdem sind in vielen Kitas neue Gruppen gebildet worden, um die Durchmischung der Kinder zu verringern und die Ansteckungsrate möglichst gering zu halten. Dies hat allerdings zur Folge, dass das Spiel mit Freund*innen und Spielpartner*innen aus anderen Gruppen nicht (immer) möglich ist. Außerdem sind bestimmte Räume oder Spiel- und Gartenplätze geschlossen. Offene Arbeit ist im Sinne der offenen Raumstruktur in den Kitas nur eingeschränkt möglich, da fast ausschließlich zum Konzept geschlossener Gruppenstrukturen zurückgekehrt wurde. Manche Kinder äußern, dass sich bestimmtes Spielzeug nicht in „ihrem“ Raum befindet und die Gruppe im Allgemeinen vermehrt zum Spielen rausgeht. Veränderungen im Spiel werden kaum positiv wahrgenommen. Ein Kind äußert, dass zwei Meter kein großer Abstand sind, ein anderes bemerkte, dass in der Kita zwar Abstand gehalten werden muss, aber dafür mehr Körperkontakt zuhause stattfinden kann. Zwei weitere Kinder stimmen den Aussagen der pädagogischen Fachkräfte zu, dass die Gruppe durch Corona zusammengewachsen und selbstständiger sei. Negativ wird vor allem berichtet, dass kein eigenes Spielzeug von zuhause mitgebracht werden darf, dass das Spielzeug in anderen Räumen vermisst wurde und dass der Abstand beim Spielen eingehalten werden müsse (86%). Hierbei ist erwähnenswert, dass die Maßnahme, Abstand zwischen den Kindern einer Gruppe zu halten, nicht durch Landesregelungen

vorgegeben und aus pädagogischen Gründen sogar abgelehnt wurde. Einzelne Aussagen der Kinder lassen jedoch vermuten, dass diese Maßnahme dennoch in einigen Kitas angewandt wird. Dies sollte in weiteren Untersuchungen in Hinblick auf die Perspektiven pädagogischer Fachkräfte thematisiert und erforscht werden. Bestimmte Außenbereiche sind durch eine Schnur, ein Band oder eine Wimpelkette abgegrenzt, damit die Gruppen gleichzeitig rausgehen können und sich dabei nicht vermischen, was von Kindern ebenfalls negativ wahrgenommen wird. Außerdem wird der fehlende Körperkontakt beanstandet. Allerdings geben einige Kinder auch Lösungsvorschläge an: Die Gruppen könnten erneut anders aufgestellt werden, damit Kinder, die sich sonst nicht/ selten begegnen auch miteinander spielen können. Kinder könnten außerdem selbst die Gruppen einteilen, um mitzuentcheiden, mit wem sie den Tag verbringen möchten. Die folgenden Passagen veranschaulichen, inwiefern Kinder Veränderungen im Spiel problematisieren:

Kind: „Weil, wir auch Abstand halten müssen und wir dürfen nicht so weit an die Bänder gehen.“ Erzieherin: „Und was machen die Bänder?“ Kind: „Da, da sind so Bänder und die zeigen, dass man Gruppen hat. So Abstand.“ Erzieherin: „Und was muss man machen an den Bändern?“ Kind: „Stehen bleiben und gucken, was die anderen machen. Und dann kann man nicht auf die andere Seite gehen.“ (Edda, 6 Jahre)

Erzieherin: „Dann haben wir noch das Abstandhalten im Kindergarten, wie findest du das?“ Kind: „Blöd.“ Erzieherin: „Warum?“ Kind: „Weil man sich dann nicht mehr in die Hände klatschen kann, wenn man was gut gemacht hat zusammen.“ (Chiara Sophie, 6 Jahre)

Erzieherin: „Hm (bejahend), und was, äh, findest du jetzt nicht so schlimm?“ Kind: „Na also, am meisten finde ich bloß nicht so schlimm, dass man aber nicht so viel Abstand halten muss, sondern nur zwei Meter und nicht so viel Abstand.“ (Lissi, 6 Jahre)

Erzieherin: „Ich sag dir mal was und du sagst mir dann, ob du das nicht so schlimm findest oder ob du das besonders doof findest ok?“ Kind: „Ja.“ Erzieherin: „Also zum Beispiel getrennte Gruppen.“ Kind: „Das finde ich doof.“ Erzieherin: „Und warum?“ Kind: „Na weil es in den anderen Gruppen auch noch Freunde von mir gibt.“ (Gloria, 6 Jahre)

Erzieherin: „Hast du denn jemanden aus der Kita vermisst?“ Kind: „Hmm ja.“ Erzieherin: „Wen denn?“ Kind: „Ähm ich habe manche vermisst, die ‚Kometen‘, die jetzt unter uns sind, die können wir jetzt nicht so lange sehen und Tamina, die eigentlich bei uns ‚Raketen‘ rein soll hat (unv.).“ Erzieherin: „Hm (bejahend) und warum hast du die so vermisst?“ Kind: „Na, weil Tamina eigentlich bei uns sein sollte und jetzt ist sie bei den Kometen und jetzt können wir nicht mehr mit ihr spielen.“ (Jara, 6 Jahre)

Veränderungen in der Essenssituation

Die kindorientierte Essenssituation im Kita-Alltag führt derzeit zu Einschränkungen, da Kinder sich nicht selbst das Essen aufzutun dürfen und damit unter Umständen auch nicht selbst entscheiden können, was und wie viel sie essen möchten. Zu Beginn der Notbetreuungssituation musste teilweise das Essen von zuhause mitgebracht werden. Positiv empfanden die Kinder, dass alle geduldiger werden und dass auf dem Hof im Freien gegessen wurde. Negativ war, dass sie sich das Essen nicht selbst aufzutun und Getränke nicht selbst einschenken durften (14%). Außerdem wird die Situation zeitaufwendiger. Als Lösungsstrategie wurde empfohlen, dass öfter gepicknickt oder auf dem Hof gegessen werden könnte.

Erzieher: „Wie fandest du es, das Essen nicht alleine zu nehmen?“ Kind: „Also (..) ich fand es (.) ich fand es (.), also, ich habe, zwei Nachteile hatte das und ein Vorteil aber dafür.“ Erzieher: „Bin ich gespannt, erzähl mal.“ Kind: „Also der erste Vorteil ist, man musste (..) man musste sich nicht das Essen, musste man sich dann nicht mehr allein nehmen und musste nicht die Bewegung machen (bewegt seinen Arm) sondern musste nur so anstehen und die zwei Nachteile waren aber, dass man nicht, dass man so viel und so viel drauf gemacht wird, man sich aber etwas aussucht und man aus Versehen etwas Falsches drauf gemacht wird.“ Erzieher: „Ok. Stimmt.“ Kind: „Und man kann sich nicht aussuchen, wie viele Kartoffeln man nimmt, sondern man wird einfach Kartoffel drauf gemacht, man kann sich auch nicht aussuchen, wie viel Käse man nimmt. Der Käse wird einfach drauf gemacht, deswegen wird ganz viel drauf gemacht, zum Beispiel, dass ich gar nicht so viel will oder dass es zu wenig ist.“ (Arnold, 7 Jahre)

Kind: „Jetzt können wir auch noch auf dem Hof essen. Das finde ich viel kühler.“ Erzieherin: „Viel cooler findest du das?“ Kind: „Ja!“ (Jara, 6 Jahre)

Veränderungen in der Schlafsituation

Die Veränderungen in der Schlafsituation werden unterschiedlich bewertet. Abstand zu halten ist teilweise nicht hinreichend möglich, da der vorhandene Platz begrenzt ist. Einige Kitas entwickelten Regeln (weiter), bspw. das „entgegengesetzte Schlafen“ bei dem die Köpfe der Kinder nicht aneinander liegen. Außerdem wurden in vielen Kitas die Matratzen mit den Namen der Kinder beschriftet. Ein Kind schlägt vor, dass im Turnraum geschlafen werden könnte, wo mehr Platz ist.

Erzieherin: „Hm (bejahend) aber einer liegt mit dem Kopf da und der andere da stimmt's?“

Kind: „(Nickt mit dem Kopf) Hmhm (bejahend). Sarah liegt da und ich da (zeigt mit den Armen einen weiten Abstand).“ (Maria, 4 Jahre)

6.3 Ergebnisse zu Veränderungen von Hygieneregeln

Die am häufigsten genannte Hygieneregeln ist das Tragen eines **Mund-Nasen-Schutzes**. Alle Kinder (100%) sprachen darüber, auch wenn nur 55% der interviewten Kinder 6 Jahre alt oder älter sind und deshalb (im ÖPNV und beim Einkaufen) einen MNS tragen müssen. Von diesen 55% berichten alle von vornehmlich negativen Erfahrungen, auch in Hinblick auf die Schule, in die sie bald gehen werden. Generell wird beklagt, dass unter dem MNS oft geschwitzt wird und es heiß darunter wird. Außerdem berichteten Kinder, dass sie die Emotionen einer Person mit MNS schlechter wahrnehmen. Die eingeschränkte Emotionserkennung durch die verdeckte Mimik und Gestik aufgrund des MNS wird von 43% der interviewten Kinder bemängelt. Negativ ist auch aufgefallen, dass das auditive Verständnis im Gespräch mit Erwachsenen behindert wird, dass die Maske rutscht, die Atmung eingeschränkt und ein unangenehmes Gefühl an den Ohren wahrgenommen wird. Ein Kind deutet auf eine Ungerechtigkeit bezogen darauf, wer Masken trägt und wer nicht, hin. Einige Kinder zeigen Verständnis für das Tragen eines MNS und erkennen die Notwendigkeit dahinter. Als Lösung wurde genannt, dass nur noch die, die Corona haben, eine Maske tragen. Die folgenden Passagen veranschaulichen, wie Kinder das Tragen von MNS wahrnehmen und bewerten:

Kind: „(Nickt mit dem Kopf) Wir müssen Abstand halten.“ Erzieherin: „Hm (bejahend).“ Kind: „Und diese doofe Stinkemaske aufsetzen.“ Erzieherin: „Findest du nicht gut, ne, mit der Maske?“ Kind: „Hmhm (verneinend) (schüttelt den Kopf) da kann ich ja gar nicht richtig atmen (schaut nach unten).“ (Gerda, 6 Jahre)

Kind: „Weil ich dann nicht, wenn ich eine Freundin treffe, der zulächeln kann. Also kann ich, aber sie sieht es dann nicht.“ (Chiara Sophie, 6 Jahre)

Erzieherin: „Wie findest du das denn mit dem Mundschutz?“ Kind: „Da verstehe ich meine Mama und Papa nicht.“ (Hilde, 4 Jahre)

Eine ebenfalls oft genannte Hygieneregeln (89%) ist das Händewaschen, was von vielen Kindern als „gar nicht schlimm“ beschrieben wird. Es werden die Vorteile des Händewaschens erkannt, so z.B., dass damit die „Bakterien weggehen“, dass es gesund ist und dass Händewaschen wichtig ist, um sich nicht anzustecken. Außerdem bestehen positive Assoziationen hinsichtlich der Seife und des beim Händewaschen entstehenden Schaumes. Als Nachteil wird in den Interviews genannt, dass diese Tätigkeit sehr oft gemacht werden muss (beim Ankommen in der Einrichtung, nach dem Toilettengang, vor dem Essen, nach dem Spielen etc.). Außerdem gehen Tattoos an der Hand leichter ab. Händewaschen könnte noch attraktiver gemacht werden, indem Schaumseifen verwendet werden, evtl. sogar mit kindgerechten (elektrischen) Seifenspendern. Die folgenden Passagen veranschaulichen die Wahrnehmung und positive Bewertung des häufigeren Händewaschens:

Erzieherin: „Okay. Wir müssen uns ja alle an neue Regeln halten. Zum Beispiel müssen wir uns die Hände waschen oder Abstand halten, wie findest du das?“ Kind: „Ich finde das sehr gut in Corona, weil dann kann man sich auch nicht anstecken.“ (Miray, 7 Jahre)

Kind: „Ähm, dass man, ähm, dass die neue Seife, dass man immer Seife nehmen muss, dann kann man, dann kommt immer so viel Schaum raus.“ (Heidi, 6 Jahre)

Kind: „Gut, weil das ist ja auch gut, weil, wenn wir dann immer alles anfassen, da können ja auch Bakterien dran sein. Deswegen müssen wir immer unsere Hände waschen.“ (Mara, 5 Jahre)

Erzieherin: „Genau. Und wie findest du das Händewaschen jetzt?“ Kind: „Gut. Dann gehen nämlich ganz viele Tiere ab.“ (Chiara Sophie, 6 Jahre)

In 5 Kitas wurde von der Regel berichtet, die **Hände zu desinfizieren**. Hierbei bringen einige Kinder das Verständnis entgegen, dass dies wichtig sei, um Viren und Bakterien zu töten. Allerdings wird als nachteilig empfunden, dass das Desinfektionsmittel lange in den Händen verrieben werden muss und dass es bei einer Wunde auf der Hand brennt.

Kind: „Das ist blöd, weil wenn an der Hand ein Au-Weh ist, genau hier in der Mitte (zeigt auf ihre Hand) dann muss man das drüber reiben und das brennt.“ (Gloria, 6 Jahre)

Die Hygieneregulierung **„keine Zähne putzen“** wurde seitens der Landesregierung nicht generell vorgegeben. Es wurde lediglich empfohlen, dem Zähneputzen besondere Aufmerksamkeit zu widmen und es nach Rücksprache mit den Eltern ggf. vorübergehend auszusetzen. Dennoch wurde diese Regel von 11 Kindern angesprochen und je nach Befindlichkeit und Interesse der Kinder verschieden bewertet. Positiv wird gesehen, dass dafür mehr Zeit zum Spielen bleibt, wenn die Zähne nicht geputzt werden. Lediglich ein Kind findet es negativ, dass keine Zähne geputzt werden.

Kind: „Also das finde ich nicht so schlimm, weil vorher mussten wir uns dann alle an das Waschbecken fast stellen und das war halt nicht so schön.“ (Poppi, 6 Jahre)

Eine weitere genannte Regel ist das Verhalten im **Waschraum/Bad**, denn die Kinder dürfen nur allein oder zu zweit zur Toilette gehen. Diese Regel wurde von 8 Kindern benannt. Als Vorteil wird dabei erwähnt, dass mehr Platz vorhanden ist, wenn nicht so viele Kinder gleichzeitig ins Bad gehen dürfen. Teils bleibt die Bewertung dieser Regel durch die Kinder eher offen. Die Wahrnehmung und Bewertung der Nutzung von Waschräumen veranschaulichen die folgenden Passagen:

Erzieherin: „Wie viele dürfen in das Bad?“ Kind: „Zwei, wenn einer auf Toilette ist, dürfen drei und einer muss.“ (Maria, 4 Jahre)

Erzieherin: „Gut. Na, dann müssen wir ja auch alleine auf Toilette gehen, ne? Oder nicht so viele Kinder im Bad sein. Wie findest du das?“ Kind: „(..) Hm, auch gut, da kann man, da kann man dann besser durchgehen.“ (Chiara Sophie, 6 Jahre)

Erzieherin: „Und, dass ihr so wenig auf der Toilette sein dürft, wie findest du das?“ Kind: „Das finde ich blöd.“ Erzieherin: „Das findest du blöd, möchtest du da lieber, dass ganz viele da sind?“ Kind: (Kopfschütteln) „Nein!“ (lachen) (Heidi, 6 Jahre)

Eine weitere Hygieneregeln ist, in die **Armbeuge zu niesen/husten**. Dies wurde von 3 der interviewten Kinder genannt. Ein Kind empfindet diese Regel als positiv, weil es schon immer so gemacht wurde. Ein weiteres Kind findet es schade, dass mit den neuen Hygieneregeln **Küchenrollen** statt Handtücher benutzt werden.

Erzieherin: „Was gefällt dir denn nicht so gut jetzt (.) im Kindergarten?“ Kind: „Dass wir nicht, keine Handtücher mehr benutzen und (unv.) von der Küchenrolle.“ Erzieherin: „Du magst lieber Handtücher als Küchenrolle.“ Kind: „(Kopfnicken).“ (Chiara Sophie, 6 Jahre)

6.4 Zukunftswünsche

Die letzte Frage, welche den Kindern in dem Interview gestellt wurde, betraf **Wünsche für die Zukunft** und das Gedankenexperiment mit der Frage „Was wäre, wenn Corona noch einmal kommen würde?“. Auf Corona bezogen antwortet dabei über die Hälfte (54%) mit dem Wunsch nach einem Ende der Pandemie und der Hoffnung darauf, dass Corona nicht noch einmal kommt und zum ursprünglichen pädagogischen Alltag zurückgekehrt werden kann. Dies veranschaulichen die folgenden Passagen:

Kind: „Ich wünsche mir, dass nie wieder Corona kommt [...]“ (Jara, 6 Jahre)

Kind: „Für die Zukunft ist mein Wunsch, dass das Corona weggeht“ (Poppi, 6 Jahre)

*Kind: „Die anderen, die nicht krank sind. Für die wünsche ich mir, dass sie wieder gesund werden und die anderen, die nicht krank sind, da wünsche ich mir, damit die nie krank werden.“
(Pavel, 6 Jahre)*

*Erzieherin: „Was ist denn dein Wunsch für die Zukunft?“ Kind: „Dass Corona vorbei geht.“
(Jago, 6 Jahre)*

Kind: „Nicht schön, aber (..) Corona (...) kann man, zwar nicht nutzen, aber Corona kann man einfach nicht ändern.“ (Finn, 5 Jahre)

*Erzieherin: „Und die allerletzte Frage ist, was ist denn dein Wunsch für die Zukunft? Was wünschst du dir dann?“ Kind: „Hm, was würde ich mir wünschen? Hm, ich weiß ich nicht.“
Erzieherin: „Hm, hast du kein Wunsch für die Zukunft?“ Kind: „Hm (bejahend), die Zukunft darf machen was sie möchte.“ (Gloria, 6 Jahre)*

7 Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Kinder ein beachtlich gutes Verständnis von Covid-19 und den damit verbundenen Hygiene- und Abstandsregeln haben. Sie und ihre Meinung in die Erhebung einzubeziehen, ist mit dieser Studie gelungen. Es ist deutlich geworden, dass Kinder als Expert*innen ihrer Lebenswelt an der in Planung befindlichen (Weiter-)Entwicklung pädagogischer Konzepte teilhaben (können). Sie nehmen die Veränderungen in ihrer Kita-Lebenswelt wahr und beschreiben/bewerten diese konkret und verständlich.

Im Hinblick auf die Zeiten in der **Notbetreuung** und der **familiären Betreuung** wurde besonders häufig als problematisch benannt, dass andere Kinder und pädagogische Fachkräfte vermisst werden. Daraus kann geschlossen werden, dass die Kontinuität der kindlichen und erwachsenen Bezugspersonen für die Kinder essenziell ist. Die Situation brachte sowohl Vor- als auch Nachteile mit sich. Die Übergangszeit von der Familie in die Kita wurde von allen Kindern als sehr positiv wahrgenommen. Die verantwortlichen pädagogischen Fachkräfte haben offenbar ihre Möglichkeiten in hohem Maße ausgeschöpft, um die Kinder im veränderten Kita-Alltag willkommen zu heißen und behutsam

Verständnis für viele neue Hygiene- und Abstandsregeln zu wecken. Das Wiedersehen mit Spielpartner*innen stand hier im Vordergrund. Die **Bring- und Abholsituation** wird unterschiedlich bewertet. Die Idee, dass Eltern zumindest mit einem MNS in die Kita gehen können oder nur „die Kleinen“ (hier sind vermutlich Krippenkinder gemeint) beim Bringen oder Abholen begleiten, wird als Lösungsstrategie der Kinder (s.u.) aufgenommen. **Veränderungen im Spiel** beziehen sich vor allem auf getrennte Räume und getrennte Gruppen, durch die das Spiel der Kinder in hohem Maße eingegrenzt wird. Diese Einschränkung hat aus Kindersicht einen sehr negativen Einfluss auf den Kita-Alltag. Die Kinder könnten an einer neuen Zusammensetzung der Gruppen beteiligt werden, um ihre Wünsche und Präferenzen besser berücksichtigen zu können. Im Spiel Abstand zu wahren, berichteten die meisten Kinder ebenfalls als negative Erfahrung, wobei anzumerken ist, dass eine entsprechende Regelung von der Landesregierung nicht vorgegeben worden war.

Durch die Bildung neuer „fester“ Gruppen und die Veränderung der Raumstruktur ergeben sich aus Kindersicht ebenfalls Vor- und Nachteile. Die neuen Gruppen wachsen fester zusammen, dennoch werden Spielpartner*innen aus anderen Gruppen vermisst. In den Außenbereichen wurden teilw. durch Stricke o.ä. Materialien abgegrenzte Areale gekennzeichnet, damit der Abstand zwischen den neu gebildeten Gruppen besser gewahrt werden konnte. Als nachteilig wird beschrieben, dass somit nicht für alle Kinder jedes Spielzeug oder -gerüst zur Verfügung steht. Die Veränderungen in der **Essens- und Schlafsituation** werden von den Kindern fast ausschließlich als negativ empfunden, da aufgrund der Hygieneregeln Partizipation und Eigenverantwortlichkeit zurückgestellt wurden. Zu den **Veränderungen der Hygieneregeln** wird von allen Kindern das Tragen des MNS genannt. Obgleich das Verständnis für die Notwendigkeit des MNS vorhanden ist, empfinden fast alle Kinder diesen als negativ. Das vermehrte Händewaschen bewerten sie hingegen als akzeptabel und es könnte durch Schaumseife und/oder einen elektrischen Seifenspender noch attraktiver gestaltet werden. Die Regel, dass die Kinder ihre Hände desinfizieren müssen, ist in den Kitas laut Hygieneregeln des Landes Sachsen-Anhalt nicht erforderlich, scheint jedoch praktiziert zu werden, denn viele Kinder berichten, dass es ihnen nicht gefällt, die Hände zu desinfizieren.⁵ Ebenso erzählen Kinder, dass auf das Zähneputzen verzichtet wurde, was die Kinder nicht problematisch fanden, da sie das Zähneputzen in der Kita als Ergänzung zum Zähneputzen zu Hause einordneten. Als weitere Veränderungen wird das das Niesen/ Husten in die Armbeuge oder das Benutzen von Einweg-Handtüchern berichtet.

⁵ Im Rahmen dieser Forschung ist es nicht möglich, zu untersuchen, welche (Fehl-)Informationen bzgl. der Umsetzung von Hygiene- und Abstandsregeln in den Kitas kursieren und/oder (nicht) umgesetzt werden. Für die Beantwortung dieser Frage bedarf es weiterer Untersuchungen (z.B. Einbezug der Perspektive von pädagogischen Fachkräften, Kita-Leitungen und Trägern).

7.1 Lösungsstrategien - Das empfehlen die Kinder:

Abschließend werden folgend die vielfältigen Lösungsstrategien und Verbesserungsvorschläge der Kinder bzgl. des Kita-Alltags zusammengefasst:

- Eltern/ Erziehungsberechtigte könnten einen MNS beim Bringen und Abholen tragen (so dass sie mit in die Kita gehen können)
- Eltern/ Erziehungsberechtigte könnten mit in die Kita gehen, wenn das gebrachte Kind noch klein ist
- Geschwisterkinder könnten das jüngere Kind hineinbringen
- Das Kind könnte allein hinein gehen, wenn kein*e Erzieher*in es an der Tür abholt
- Es könnten Ausweichmöglichkeiten für Spielplätze/ Parks gesucht werden
- Begrüßung könnte mit Ellenbogen oder mit Zuwinken passieren
- Zähne könnten umso mehr zuhause geputzt werden
- Ausweichmöglichkeiten für Parks suchen
- Die Gruppe könnte noch einmal anders aufgestellt/ aufgeteilt werden, damit neue Spielpartner*innen zur Verfügung stehen
- Kinder könnten an neuer Gruppenbildung beteiligt werden
- Die Matratzen könnten mit Namen beschriftet werden

Ausgehend von den Aussagen der Kinder zu möglichen Lösungsstrategien können von Seiten des Forschungsteams erste Vorschläge für pädagogische Handlungskonzepte unter Pandemiebedingungen formuliert werden.

7.2 Erste Vorschläge für pädagogische Handlungskonzepte unter Pandemiebedingungen

Primäre Zielsetzung dieser Studie war die Erhebung der Erfahrungen und Sichtweisen von Kindern zur Pandemie-Situation in den Kitas im Zeitraum des Lockdowns und der Rückkehr zum Regelbetrieb. Diese Erhebung musste sehr zeitnah erfolgen, um sicherzustellen, dass diese Erfahrungen den Kindern noch erinnerlich waren. Die Ergebnisse fokussieren somit auf die wichtige Perspektive der Kinder. Zur Erarbeitung umfassender pädagogischer Handlungskonzepte wäre eine Ergänzung der Kindersicht um

die anderer Akteure, vor allem der Fachkräfte, aber auch von Eltern und Trägern unabdingbar. Es können jedoch auf der Basis der vorliegenden Daten erste Vorschläge formuliert werden, in welcher Weise die eruierten Erfahrungen und Lösungsstrategien der Kinder in ein Handlungskonzept zur Sicherstellung pädagogisch wertvoller Erziehungsarbeit unter Pandemiebedingungen einfließen können.

Als Leitkriterien für die zu sichernde Qualität kann das für Kitas handlungsleitende Bildungsprogramm des Landes herangezogen werden. Die pädagogischen Herausforderungen, das Bildungsprogramm auch in der Covid-19 Situation umzusetzen, beziehen sich – orientiert an den Erfahrungen der Kinder – vor allem auf die Bereiche Spiel, Essen, Hygiene und Toilettengang.

Bezüglich des **Spiele**s wird im Bildungsprogramm aufgeführt, dass das Kind ein Recht auf gemeinsames, selbstständiges Spiel (Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, S.22), auf Körperkontakt mit anderen Menschen (ebd., S. 42) und auf die freie Entscheidung des Kindes, mit welchen Kindern und Gruppen das Kind spielen möchte (ebd., S. 53), hat. Die Maßnahme, dass die Kinder in der Kita Abstand zu den anderen halten, wurde nicht durch Landesregelungen vorgegeben. Insofern kann Körperkontakt mit anderen Kindern und Fachkräften weiterhin stattfinden.

Sollte es im Verlauf der Pandemie notwendig werden, offene Raumstrukturen auszusetzen und vorübergehend in Gruppenstrukturen zu arbeiten (etwa, um quarantänebedingte Schließungen auf Gruppen zu beschränken und vollständige Kita-Schließungen zu vermeiden), sollte den eventuell damit verbundenen Einschränkungen der Selbstbestimmungs- und Bildungsmöglichkeiten der Kinder entgegengewirkt werden. **Entscheidend dabei ist, den Geist der offenen Arbeit, also im Wesentlichen die Partizipation und Wahlfreiheit der Kinder sowie die Bereitstellung vielfältiger Bildungsanregungen, weitest möglich umzusetzen**, auch wenn der organisatorisch-räumliche Aspekt der Offenen Arbeit vorübergehend zugunsten einer Gruppenstruktur ausgesetzt wird. Die pädagogischen Fachkräfte stehen dabei in der Verantwortung, ihre Haltung und Einstellung dahingehend zu reflektieren, Kinder als selbstbestimmte Gestalter*innen ihrer Lern-, Entwicklungs- und Bildungsprozesse sowie ihres Alltags einzubeziehen und ihre Partizipationsrechte auch unter Pandemie-Bedingungen zu gewährleisten.

Hinsichtlich möglicher Einschränkungen bzgl. des freien, gemeinsamen Spiels und der **Entscheidung des Kindes, mit welchen Kindern und Gruppen und in welcher Umgebung es spielen möchte**, ist es in diesem Sinne wichtig, dass Kinder bei der Gruppeneinteilung mitentscheiden können. Es sollte sichergestellt werden, dass sie gefragt werden und damit selbst mitbestimmen, mit wem sie ihren Kita-Alltag verbringen möchten. Außerdem sollten die Kinder entscheiden, in welchem Raum und mit

welchen Spielzeugen sie in der nächsten Zeit spielen möchten. Auch könnte eine Rotation stattfinden, z.B. ein wöchentlicher Wechsel von Räumlichkeiten im Rahmen des Funktionsraum-Konzepts. Die pädagogischen Fachkräfte könnten hierbei die entsprechenden Voraussetzungen schaffen (z.B. kindgerechte Raumlisten entwerfen, Kinder selbst unterzeichnen und bestätigen lassen, dass sie die Woche x im Raum y verbringen möchten). Um den Kindern ein **vielfältiges und interessenadäquates Spiel** zu ermöglichen, sollten die pädagogischen Fachkräfte zudem je nach Interesse der Kinder für abwechslungsreiches Spielzeug und/ oder eine Rotation von Spielzeug sorgen. Auch hierbei sollte die Partizipation der Kinder durch von den Fachkräften moderierte Entscheidungsprozesse sichergestellt werden (z.B. visuelle Darstellungen der Spielzeuge, gemeinsame Erstellung einer Prioritätenliste und eines Plans für einen „Ringtausch“).

Weiterhin wird im Bildungsprogramm die Situation des **Essens** aufgegriffen. Bei den Kindern finden „durch das selbstständige Auftun von Speisen und Eingießen von Getränken“ (S. 96) Lernprozesse statt, die durch die Covid-19-Situation eingeschränkt werden. Um diese Einschränkung zu kompensieren, sollte Partizipation auch in der Essenssituation gelebt werden. Wenn sich die Kinder nicht selbst das Essen auftun oder das Getränk einschenken dürfen, wäre es demnach wichtig, sie zu fragen, was und wie viel sie essen oder trinken möchten.

Eine weitere Situation, in der Kitas praktisch umsetzbare Partizipationsmöglichkeiten entwickeln können und sollten, ist die **Bring- und Abholsituation**. Hier wäre wichtig, Kinder zu fragen, wie sie diese Situation gestalten möchten. Gemeinsam mit den Kindern könnten zunächst Vor- und Nachteile für die bestehenden Regelungen (Abgeben an der Tür) besprochen werden. Daraufhin könnten gemeinsam Strategien für die Bring- und Abholsituation entwickelt werden. Im Hinblick auf das Bildungsprogramm sollte auch das **Recht auf Hygiene und Toilettengang** (S. 97) berücksichtigt werden. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der Erhebung, da von den Kindern eher positiv bewertet wird, dass zurzeit nicht so viele Kinder gleichzeitig ins Bad dürfen. Daraus lässt sich schließen, dass Kinder prinzipiell zufrieden damit sind, im Waschraum/ Bad ungestört zu sein. Pädagogische Fachkräfte sollten den Kindern deshalb ihre Privatsphäre gewährleisten und ihnen Zeit und Raum geben, ihren Bedürfnissen nachzugehen.

Weitere Ideen der Kinder (Ausweichmöglichkeiten für Parks suchen, Begrüßung mit Ellenbogen, Beschriftung von Matratzen) könnten gemeinsam mit den Kindern individuell abgestimmt und besprochen werden. Kinder als Expert*innen zu sehen, die ihre Lebenswelt auch unter Pandemiebedingungen aufmerksam wahrnehmen und bewerten und ihre Interessen deutlich äußern können, sollte Ausgangspunkt dafür sein, die Kinder in die Planungs- und Entscheidungsprozesse zum Umgang mit der Pandemie einzubeziehen.

7.3 Ausblick

Eine große Stärke der vorgelegten Studie ist darin zu sehen, dass Erfahrungen der Kinder zeitnah und somit zu einem Zeitpunkt erfasst wurden, als diese ihnen noch erinnerlich waren. Dies bildet die Voraussetzung, die Kindersicht sehr konkret in Entscheidungen bzgl. des Umgangs mit der Pandemie-Situation einzubeziehen und damit das Recht des Kindes auf Partizipation an Entscheidungen, die seine Belange berühren, zu realisieren. An diese kurzfristig umgesetzte Erhebung sollte eine Hauptstudie anschließen, in welche die Erkenntnisse der ersten Erhebung einfließen und die um die Perspektive weiterer zentraler Akteur*innen (pädagogische Fachkräfte, Kita-Leitungen, Eltern[vertreter*innen]/ Erziehungsberechtigte) erweitert werden sollte. Diese sollte Aspekte analysieren, die Kinder (dieser Altersgruppe) nur eingeschränkt zum Ausdruck bringen können, wie etwa Auswirkungen des Lockdowns/ eingeschränkten Betriebs auf Entwicklungsstände und das sozial-emotionale Empfinden von Kindern sowie familiäre und pädagogische Herausforderungen. Zudem sollten differenzierte Empfehlungen für die Berücksichtigung der Interessen und Bedürfnisse von Kindern in einem Pandemie-Konzept für Kitas auch bezüglich der Kindersicht auf einer breiteren empirischen Basis stehen, als sie diese kurzfristige und ressourcenbegrenzte erste Studie liefern kann. Dabei sollten durch ein größeres Sample insbesondere auch noch vielfältigere Sichtweisen von Kindern eruiert werden.

8 Literatur

Fuhs, Burkhard (2000): Qualitative Interviews mit Kindern. Überlegungen zu einer schwierigen Methode. In: Heinzl, Friederike (Hrsg.): Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive. Beltz Juventa: Weinheim/München.

Landeshauptstadt Magdeburg (2020): Bürger + Stadt – Aktuelles + Presse – Coronavirus / Covid19: Verordnungen und Anweisungen von Bund und Land. Verfügbar unter: <https://www.magdeburg.de/Start/B%C3%BCrger-Stadt/Aktuelles-Presse/Coronavirus-Covid-19/Verordnungen-Anweisungen> [12.06.2020, 16:35].

Langmeyer, Alexandra; Guglhör-Rudan, Angelika; Naab, Thorsten, Urlen, Marx; Winklhofer, Ursula (2020): Kindsein in Zeiten von Corona. Erste Ergebnisse zum veränderten Alltag und zum Wohlbefinden von Kindern. Deutsches Jugendinstitut (DJI). Verfügbar unter: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/dasdji/themen/Familie/DJI_Kindsein_Corona_Erste_Ergebnisse.pdf [12.06.2020, 16:35].

Mey, Günter; Mruck, Katja (2010): Grounded-Theory-Methodologie. In: Mey, Günter; Mruck, Katja (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: Springer.

Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (2013): Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt. Bildung: elementar – Bildung von Anfang an. Das netz: Weimar / Berlin. Verfügbar unter: https://ms.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/MS/MS/Presse_Dialog_Kita/2014/bildungsprogramm_2014.pdf [18.08.2020].

Moschner, Barbara (2012): Forschen mit jungen Kindern – eine Herausforderung. In: Burggräf, Volker (Hrsg.): Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. 07.11.2019. Verfügbar unter: https://uol.de/fileadmin/user_upload/diz/download/Veranstaltungen/Ring-Vorlesung/Forschen_mit_jungen_Kindern.pdf [14.08.2020].

Trautmann, Thomas (2010): Interviews mit Kindern. Grundlagen, Techniken, Besonderheiten, Beispiele. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.

Vogl, Susanne (2015): Interviews mit Kindern führen. Eine praxisorientierte Einführung (Grundlagentext Methoden). 1. Auflage. Beltz Juventa: Weinheim.

9 **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Anzahl und Alter der Kinder.....11

10 Anlagen

- Anlage 1: Mind Map 1 - Gesamtschau Perspektiven, Themen und Inhalte
- Anlage 2: Mind Map 2 - Gesamtschau Lösungsstrategien
- Anlage 3: Informationsschreiben zur Teilhabe am Forschungsprojekt
- Anlage 4: Einverständniserklärung für die Kinder/ Eltern zur Teilnahme am Forschungsprojekt
- Anlage 5: Verpflichtungserklärung der pädagogischen Fachkraft zur Durchführung von Kinderinterviews im Forschungsprojekt
- Anlage 6: Interviewfragen für pädagogische Fachkräfte im Forschungsprojekt